

**Zeitschrift:** Volksschulblatt  
**Herausgeber:** J.J. Vogt  
**Band:** 6 (1859)  
**Heft:** 47

**Artikel:** Ueber Gemüthsbildung  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-286577>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Ueber Gemüthsbildung.

(Fortsetzung.)

Affektive Gebilde, welche dem Gemüthe bloß ähnlich sind.

Gehen wir jetzt weiter! Auch die Gefühle sind den Gemüthsstimmungen bloß ähnlich. Während die Empfindungen lediglich einzelne Akte sind, mögen sie nun sinnliche oder Gemüthsempfindungen sein, sind die Gefühle immer aus verschiedenen zusammengesetzt, und es kann kein Gefühl entstehen, wenn nicht wenigstens zwei Empfindungen verschiedener Art neben- oder unmittelbar nacheinander in's Bewußtsein treten. Die sinnliche Empfindung des Weines, den ich trinke, gibt mir erst dann ein Gefühl der Säure, wenn sich mir die Empfindung süßern Weines daneben reproduzirt, und wer daher die letztere Empfindung niemals erworben hat, trinkt den Wein, den ich verschmähe, mit Behagen. Den Eindruck eines unreinlichen, schmutzigen Zimmers fühle ich nur dann erst als widerwärtig, wenn ich daneben den Zustand eines netten, saubern Zimmers reproduzire, und wer dieß letztere nicht kann, weil er niemals ein solches Zimmer ordentlich kennen gelernt hat, der lebt in seinem unsaubern Gemache mit dem Bewußtsein, als sei Alles in Ordnung. Die Gefühle sind also das unmittelbare Bewußtsein von der verschiedenen Beschaffenheit unserer Seelengebilde, indem diese neben- oder unmittelbar nacheinander zur Erregung kommen. Außer dem gefühlten Gebilde muß demnach stets noch ein zweites gegeben sein, an welchem sich jenes fühlt oder gleichsam mißt, und wir nennen dieses zweite, in der Regel schwächer bewußte Gebilde den Maßstab oder die Gefühlsgrundlage. Ohne daß sich in den Empfindungen selbst Etwas ändert, kann darum das nämliche Gebilde Gefühl und nicht Gefühl oder auch ein solches und ein ganz anderes Gefühl sein, je nachdem kein oder ein anderer Maßstab daneben tritt. Es hatte Einer ein mächtiges Gefühl der Freude, weil er nach langer Verkennung endlich das verdiente Lob für eine gelieferte Arbeit erntete. Auf einmal erfährt er, daß sein Nebenbuhler für die gleiche Arbeit ein noch viel größeres Lob erhalten hat, und er fühlt nun sein eigenes Lob, weil er es jetzt an jenem größern mißt, als eine bedeutende Unlust, welche Zurücksetzung heißt. — Die Gefühle entstehen aber nicht bloß durch nebeneinander bewußte Empfindungen, die schon in sich selber Lust oder Unlust tragen, so daß diese im Gefühlwerden nur noch mehr gehoben wird, sondern auch durch Vorstellungen, die sich zwischen Lust und Unlust völlig neutral verhalten, wo dann freilich auch nicht immer große Lust und Unlust hervortritt. Das

Schreibpapier, das ich mir heute früh kommen ließ, erschien mir hinlänglich weiß, es befriedigte mich. Als mir aber gleich nachher viel weißeres zugeschiedt wurde, fühlte ich einen ziemlichen Abstand zwischen ihm und dem vorigen, und jenes mißfiel mir nun. Die Vorstellungen von den lateinischen Wörtern kündigten sich mir, als ich Latein zu lernen anfang, neben den mir längst geläufigen deutschen Wörtern an, und jene gaben mir ein Gefühl der Steigerung, der Anstrengung. Heute ist das ganz anders. Neben den viel höher gesteigerten intellektuellen Entwicklungen, wie ich sie jetzt habe, laufen die lateinischen Wörter als so geringfügige Wesen ab, daß ich sie nur mit dem Gefühle der leichten Mühe, wohl gar der Herabstimmung bewußt werden sehe, wenn ich lateinischen Unterricht gebe. So wechseln die Gefühle fort und fort, woraus aber nicht folgt, daß es nicht auch sich gleichbleibende geben könne. Vieles in uns trifft immer auf die nämlichen Gefühlsgrundlagen; es treten die beiderseitigen Faktoren in konstante Verbindung und dann kehren die Gefühle unverändert zurück. Wer sähe aber nicht, daß alle Gefühle mehr sind, als bloße Empfindungen; daß sie eine ausgeprägtere Organisation, als diese, besitzen, und daß sie darum so verschiebbar lange nicht sein können, als die beweglichen Gemüthsstimmungen! Da sie stets wenigstens in zwei Gebilden begründet sind, die sich bestimmt aneinander messen, mit einander vergleichen müssen, wozu ein gewisses Standhalten derselben gehört, so gibt ihnen dieß einen mehr selbstständigen, abgeschlossenen Charakter. Affektiver Natur oder Stimmungsgebilde sind sie jedoch durch und durch, und darum dem Gemüthe, aus dem sie ja zum Theil entspringen, ganz ähnlich, nur daß sie wesentlich abgeleiteter und darum höherer Art sind, als dieses. Ueber sie hat daher auch der Wille mehr Macht, denn wir können für eine große Menge derselben die erforderlichen Faktoren nach Belieben zusammenbringen, und wir thun dieß regelmäßig, wenn uns die Frage vorgelegt wird: wie gefällt dir das? Durch Vergleichen stellen wir hier das Gefühl her, das der Fragende von uns fordert, und sprechen es dann mehr oder weniger genau aus. So weit namentlich bestimmte Vorstellungen als Gefühlsfaktoren dienen, sind die Gefühle ganz in unserer Gewalt, und fast eben so sehr gilt dieß, wo das Fühlen von den Werthschätzungen der Dinge abhängt, worüber das Nähere nachher. Dabei werden wir finden, daß die Gefühle eine Hauptquelle des Praktischen im Menschen sind.

(Fortsetzung folgt.)